

Mission im Alten Testament

Thematische Facharbeit:
Theologien der Mission
Biblische Theologie der Mission
Aufbaukurs "Master der Theologie"
Prof. Dr. Christoph Stenschke

Marlon Heins
Januar 2007

1.	Einleitende Gedanken	1
2.	Gottes Schöpfung und sein Plan mit dieser Welt	2
3.	Die Berufung Abrahams und Gottes Plan mit dieser Welt	3
3.1	Die Berufung Abrahams in Gen 12,13	3
3.2	Die Verheißungen Abrahams in Gen 15, 17 und 22	5
4.	Das Volk Israel und Gottes Plan mit dieser Welt	7
4.1	Die Berufung Israels und die Verheißung Abrahams	7
4.2	Die Beziehung Israels zu den heidnischen Völkern	8
4.2.1	Der Befund der Thora	8
4.2.2	Der Befund der geschichtlichen Texte	10
4.2.3	Der Befund im Psalter	11
5.	Die fremden Nationen und Gottes Plan mit dieser Welt	12
5.1	Die Botschaft der Propheten und der Auftrag Israels	12
5.2	Der Prophet Jesaja und Gottes Plan für diese Welt	13
5.3	Die „kleinen Propheten“ und Gottes Plan für diese Welt	17
6.	Auswertung und Schlussbemerkung	19
7.	Bibliografie	21

1. Einleitende Gedanken

In dieser Arbeit soll es um die Fragen gehen, in wie weit man schon im Alten Testament von einer Missionspraxis sprechen kann, so, wie wir sie später im Neuen Testament finden. Eng damit verbunden wird ebenso die Frage behandelt werden müssen, wie das Verhältnis zwischen dem Volk Israel und den anderen Völkern zu sehen ist. Hatte Gott schon immer die ganze Welt im Blick oder lag seine Augenmerk im Alten Testament nur auf seinem Volk? „Ein Überblick über die alttestamentliche Forschung zeigt, wie wenig selbstverständlich es ist, die Frage nach „Mission im Alten Testament“ überhaupt zu stellen. Die meisten Lehrbücher zur Theologie des Alten Testaments erwähnen das Stichwort „Mission“ oder die damit gemeinte Sache nur Selten oder überhaupt nicht“ (Schnabel 2002 :57) Schaut man in die bekannte Theologie zum Alten Testament von Gerhard von Rad, dann finden man im Sachregister nur einen Hinweis zum Thema Mission (Gerhard von Rad 1961 :446). Allerdings schreibt er in seiner Auslegung über das Buch Jesaja: „Es ist ja überhaupt etwas ganz Neues, wie bei diesem Propheten das gesamte Heilshandeln Jahwes immer zugleich auch im Blick auf die Heiden, auf „die Völker“ dargestellt wird, d.h. im Blick auf die Auswirkung, die jene Heilstaten an Israel auf die politische Umwelt Israels haben werden. Deuterjesaja ist fest davon überzeugt, daß diese Wirkung eine weltweite sein wird“ (:262-263).

In seinem Grundriß der alttestamentlichen Theologie spricht Walther Zimmerli überhaupt nicht von Mission. Weder im Stichwortregister noch innerhalb der Auslegung von Jesaja 40-66 kommt der Begriff vor. Auch Claus Westermann erwähnt in seiner Auslegung zu Jesaja nur ganz knapp, dass Gott mit seinem Wirken die ganze Menschheit im Auge hat. Anders bei der Theologie von Brevard Childs, der zwar auch das Stichwort der Mission nicht erwähnt, aber durchaus darauf eingeht, dass die Nation Empfänger von Gottes Offenbarung sind. E.J. Schnabel führt in seinem Überblick dann noch Horst Dietrich Preuß an. Preuß behandelt in seiner Theologie des Alten Testaments in einem Kapitel das Verhältnis zwischen Israel und den Nationen. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, dass der Gedanke an ein Heil für die Völker bei Jesaja nicht mehr weit entfernt war. Noch deutlicher wird Emil Kautzsch, wenn er in seiner Auslegung zu Jes 40-66 von einer Missionsberufung Israels gegenüber den Heiden spricht (Schnabel :58-59)

Die Frage ist nun: Gab es im Alten Testament eine Missionsberufung für das Volk Israel? Und, wollte Gott durch Israel das Heil allen Menschen zugänglich machen? Wir werden versuchen auf den kommenden Seiten eine Antwort heraus zu arbeiten.

2. Gottes Schöpfung und sein Plan mit dieser Welt

Die schriftliche Offenbarung Gottes an die Menschheit beginnt mit der Schöpfung dieser Erde in Genesis 1. In fünf Tagen erschuf Gott den Himmel und die Erde, das Licht, das Land und das Wasser, die Pflanzen, die Tiere und als Krone der Schöpfung am sechsten Tag den Menschen. Ganz am Ende der Bibel in Offenbarung 21 und 22 geht es dann wieder um die Schöpfung Gottes und der auf dem Thron sitzt spricht diesmal: Siehe, ich mache alles neu ... Ich bin Alpha und Omega, der Anfang und das Ende (Off 21,5-6). Zwischen diesen beiden Schöpfungsakten entfaltet sich der Plan Gottes mit der jetzigen Welt. Im speziellen geht es um seinen Plan mit der Menschheit, für die er sowohl diese als auch die kommende Welt erschaffen hat und wird. E.J. Schnabel weist darauf hin, dass Gott von Anfang an die ganze Welt und die ganze Menschheit im Blick hatte. Obwohl das Buch Genesis und der Schöpfungsbericht zur Thora der Juden gehört wird durch die Kapitel 1-11 deutlich: „Das Sein und das Handeln JHWHs ist nicht durch die Grenzen des Volkes Israel begrenzt, sondern betrifft den Kosmos und die Menschheit. JHWH ist der Herr der Weltgeschichte und der Herr der Menschheit“ (:59).

Der Plan, den Gott mit der Menschheit hat, wird schon in der Schöpfungsgeschichte angedeutet, denn der siebte Tag der Schöpfungswoche ist ein Tag der Ruhe und der Vollendung. W.J. Dumbrell erklärt, dass das Prädikat „sabat“, das im deutschen mit „ausruhen“ übersetzt wird, die Implikation enthält, dass ein angefangenes Projekt bis zu seinem angestrebten Ziel zu Ende geführt worden ist. Daraus schlussfolgern Köstenberger und O'Brien, dass die Ruhe Gottes auch das angestrebte Ziel für die Schöpfung und die Menschheit ist. Am siebten Tag wird interessanter Weise weder Morgen noch Abend erwähnt. Dieser geheiligte Tag, der ein Sinnbild auf die Ewigkeit sein könnte, ist Ziel und Abschluss der Schöpfung. Gott ist bereits zur Ruhe eingegangen und die komplette Menschheit ist eingeladen, ebenfalls in diese Ruhe einzutreten (Köstenberger/O'Brien 2001 :26).

Doch mit Genesis 3 beginnt der Abstieg der Menschheit. Das, was von Gott perfekt geschaffen und gedacht war, wird nun von der Sünde systematisch ruiniert. Die folgenden Kapitel 3-11 beschreiben die Ausbreitung der Sünde über die ganze Erde. Die Menschen müssen das Paradies verlassen (3,7-24) und bekommen die Konsequenz der Sünde am eigenen Leib zu spüren. Der erste Mord in 4,1-16 ist nur der Beginn von menschlicher Überheblichkeit und Widerstand gegen Gottes Plan (z.B. 4,19). Unter dem Einfluss der Sünde werden die Menschen immer Böser (6,5) und es kommt zu einem umfassenden

Gottesgericht durch die Sintflut (6,8-8,22). Im Anschluss erneuert Gott seinen Bund mit der Menschheit (9,9). Für Köstenberger und O'Brien repräsentiert dieser Bund den Plan Gottes, der mit der Schöpfung begonnen hatte (:28). Doch trotz dieser Erneuerung, dieser zweiten Chance ändern sich die Menschen nicht und es kommt zum Turmbau von Babel. Man wollte sich einen eigenen Namen machen und ein Projekt verwirklichen, dass die Grenzen des Irdischen sprengen sollte (11,4). Gott greift ein zweites Mal durch Gericht ein und verwirrt und verstreut die Menschheit über der ganzen Erde (11,8).

Genesis 3-11 zeigen zwei Dinge ganz deutlich. (1) Die universale Sündhaftigkeit der Menschheit und (2) das immer wiederkehrende Eingreifen Gottes durch Gericht und Erneuerung. Nach dem ersten Gericht (6-9) über die Menschheit hatte Gott seinen Bund mit der Menschheit erneuert. Die Frage ist nun, was er nach dem zweiten Gericht (11) tun würde. In Genesis 12 finden wir genau auf diese Frage eine Antwort. Auch diesmal erneuert Gott wieder seinen Bund mit der Menschheit, so wie er es zuvor schon einmal bei Noah gemacht hatte. Nur verlässt die Bibel mit dem Beginn von Kapitel 12 die Vogelperspektive und damit ihren weltumspannenden Blickwinkel. Stattdessen wird der Focus auf die Geschichte eines einzelnen Mannes gerichtet, den Gott gebrauchen wollte, um durch ihn seinen universalen Plan für ganze Menschheit zum Ziel zu bringen.

3. Die Berufung Abrahams und Gottes Plan mit dieser Welt

3.1 Die Berufung Abrahams in Gen 12,1-3

Gottes Berufung von Abraham finden wir in 12,1-3: (1) Geh hinaus aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde. (2) Und ich will dich zu einem großen Volk machen und dich segnen und deine Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein. (3) Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.

Für L. Legrand sind hier zwei Dinge entscheidend: Zum einen zeigt Gott, was er für Abraham tun will. Doch zwischen den Zeilen wird auch angedeutet, wie Gott zum Ziel mit der ganzen Menschheit kommen möchte (:29). Würde Abraham gehorsam sein, sollte aus ihm ein großes Volk entstehen. Er sollte gesegnet werden und einen großen Namen bekommen. Köstenberger und O'Brien geben den Hinweis, dass in 12,1-3 fünfmal das Wort Segen vorkommt. Sie weisen darauf hin, dass hier ein bewusster Gegensatz zum fünffachen Vorkommen des Wortes Fluch in den Kapiteln 3-11 gesehen werden könnte (3,14.17; 4,11;

5,29; 9,25). Die Berufung Abrahams ist die göttliche Segensantwort auf den Fluch der Sünde, der über die ganze Menschheit gekommen war (:29).

Ging es in 12,2 um Segen für Abraham, so geht es in 12,3 um Segen für die Menschen, welche die „Quelle für den Segen Abrahams“ würdigen (:30). Die Frage ist nun, wie der Segen durch Abraham zur ganzen Menschheit gelangen soll? Die Antwort auf diese Frage ist entscheidend für die ganze Fragestellung nach Mission im Alten Testament.

Köstenberger und O'Brien machen darauf aufmerksam, dass vieles von der Art und Weise der Übersetzung abhängt. Das Passiv „alle Menschen werden gesegnet werden“ impliziert, dass der Segen durch Abraham kommt und er der Mittler wäre. Die andere zulässige Möglichkeit wäre eine reflexive Übersetzung wie „alle Menschen werden sich durch Abraham selber segnen“. Hierbei wäre Abraham ein Vorbild und weniger Vermittler des Segens. Für Köstenberger und O'Brien besteht die beste Alternative darin, beide Möglichkeiten zu kombinieren und hier „aufgrund von Abraham gewinnen alle Menschen für sich selber den Segen“ zu übersetzen. Die Menschheit wäre so in ihrem Verhältnis zu Abraham, bzw. zum späteren Volk Israel herausgefordert. Das Verhältnis zum Volk würde dann über den Segen oder den Fluch entscheiden. W.J. Dumbrell stimmt mit dieser Sichtweise überein, wenn er sagt, dass die Welt Segen finden wird, indem sie zu den Nachkommen Abrahams kommt und nicht indem Israel in die Welt geht (:30).

E.J. Schnabel spricht sich für eine rein mediale Übersetzung dieses Verses aus: „Die viel diskutierte Niphal-Form ... die außer in Gen 12,3c nur noch zwei Mal im Alten Testament vorkommt, ist am besten als Medium zu verstehen, das eine Handlung bezeichnet, „die sich am Subjekt vollzieht, ohne daß das Subjekt selbst (Hitp.) oder eine andere Person (Pu.) als deren Urheber in Betracht gezogen würde.“ (Schnabel :64). Im Bezug auf die Rolle Abrahams innerhalb dieser Berufungsverse, zitiert er W. Kraus: Genesis 12,1-3 „hat mit der Segenszusage an die Sippen der Erde zunächst Abraham und seine Nachkommen im Blick. Im Segen für die Völker soll die Segnung Abrahams sich bewahrheiten – und seine einzigartige Stellung unterstreichen.“ Kraus begründet, dass erst die Übersetzung der LXX aus Abraham in diesen Versen einen aktiven Vermittler des Segens gemacht hat. Horst Dietrich Preuß bestätigt, dass es in 12,3 mehr um ein Segnendes Sein als um ein Segnendes Handeln ging, was man später am Verhalten Israels auch deutlich erkennen sollte. Alles in allem kommt Schnabel zum Ergebnis, dass Abraham nicht die Aufgabe einer aktiven Segensvermittlung zufällt: „Der Segen für die Völker ist eine Verheißung, kein Befehl. Das heißt: Abraham bekommt keine Auftrag, den Segen Gottes zu den Völkern zu tragen,

sondern die Völker werden göttlichen Segen erlangen, wenn sie Abrahams Glauben an JHWH sehen und mit seiner Nachkommenschaft Kontakt haben ... Abraham wird zu einer Quelle des Segens werden, die diesen Segen suchen. Die folgenden Kapitel der Genesis illustrieren Gen 12,1-3: Den Gruppen, die Abraham und seinen Nachkommen wohlgesonnen sind, geht es gut (Melchisedek, Abimelech), wer sich Abraham oder seinen Nachkommen widersetzt, wird gestraft“ (:65-66).

Gott beruft Abraham, hat aber mit dieser Berufung ein universales Ziel vor Augen. Weder Abraham noch seine Nachkommen werden aktiv aufgefordert, den Segen Gottes in die Welt zu tragen und doch geht es schon hier, ganz am Anfang, um das Heils- und Friedensangebot Gottes für alle Völker. Auch Gerhard von Rad sieht in diesen Versen den „Einsatz der Heilsgeschichte“. Er schreibt: „Es ist nun nicht mehr von den universalen Gegebenheiten und Problemen die Rede, von der Welt, der Menschheit, den Geschlechtern, der Sünde, dem Leid, den Völkern, sondern ganz abrupt wird von Gen. 12 ab ein einzelner Mensch, eine Familie und daraus entstammend ein Volk in den Mittelpunkt gestellt. Aber am Anfang der partikularen Erwählungsgeschichte steht schon ein Hinweis auf das letzte universale Ziel, dem Jahwe diese Geschichte zuführen will“ (von Rad 1957 :168). Wie universal die Berufung Abrahams tatsächlich ist, wird wunderbar an dem weiteren Verlauf der Abrahamsgeschichte deutlich.

3.2 Die Verheißungen Abrahams in Gen 15,17 und 22

Nachdem Abraham sein Land verlassen hatte schließt Gott mit ihm in Genesis 15 und 17 zwei Bünde, die jeweils Aspekte aus 12,1-3 aufgreifen. Schnabel fasst gut zusammen: „1. Gen 15 nimmt die Verheißung von Nachkommenschaft und Land auf, konzentriert sich also im Kontext des hebräischen Kanon auf Israel als Nation (15,18). 2. Gen 17 nimmt die Verheißung von Nachkommenschaft und Land auf (17,4b,8), betont aber erstens die Vermehrung der Nachkommenschaft in einem internationalen Maßstab (17,5-6.16) und zweitens die Aufrichtung einer ewigen Beziehung zwischen den Menschen und Gott (17,7) ... Der erste Bund bestätigt die göttliche Verheißung, dass Abraham zum Vater, d.h. Urahn einer Nation wird. Der zweite Bund bestätigt die Verheißung, dass Abraham der Vater, d.h. Patron ... einer internationalen Gemeinschaft wird“ (Schnabel :67). Mit der Berufung Abrahams beginnt die Geschichte des Volke Israels. Doch eingewoben in diese Geschichte blitzt immer wieder die universale Heilsabsicht Gottes für die ganze Menschheit auf. Wie weit Gott dabei in prophetischer Vorausschau geht, wird an der Verheißung in Genesis 22 deutlich. Nachdem Abraham seinen Gehorsam unter Beweis gestellt hatte, indem er

grundsätzlich bereit gewesen war, seinen einzigen Sohn zu opfern, spricht der Engel des Herrn zu ihm: „Weil du dies getan und deinen Sohn, deinen einzigen nicht verschont hast, darum will ich dich reichlich segnen und deinen Samen mächtig mehren, wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll das Tor seiner Feinde in Besitz nehmen, und in deinem Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, weil du meiner Stimme gehorsam warst“ (22,16-19).

Die erste Verheißung über die zahlreiche Nachkommenschaft ist Abraham bereits einige male gesagt worden. Doch der zweite Teil über den Samen ist etwas Neues. „Der in 22,18 erwähnte „Same“ könnte sich kollektiv auf alle Nachkommen Abrahams beziehen (so die meisten Übersetzungen), ist aber im Blick auf das Singularsuffix des Substantivs „Feinde“ in 22,17 ... eher individuell zu interpretieren, d.h. die Verheißung von Gen 22,17b-18 spricht möglicherweise von einem Individuum. Die einzige Stelle, die außerhalb der Genesis auf Gen 22,17-18 Bezug nimmt, ist Ps 72,17, wo der Erbe dieses Patriarchensegens eine königliche Gestalt ist“ (:68): „Sein Name bleibt ewiglich. Sein Ruhm wird wachsen, solange die Sonne scheint. In ihm werden gesegnet sein alle Heiden, sie werden ihn glücklich preisen“ (Ps 72,17). „Abraham sicherte seinem verheißenen Samen den Segen Gottes, indem er im Gehorsam gegen Gottes Weisung bereit war, seinen verheißenen Erben aufzugeben. „Der hier verheißene Segen wird nicht in Abraham selbst seine Erfüllung finden, sondern in seinem Samen.“ Wenn nun Gen 22 den Abschluss der Abrahamsgeschichte darstellt, dann bedeutet dies für die Segensverheißung für Abraham, für seine Nachkommen und für die „Familien der Erde“ in 12,1-3, dass die internationale Dimension des Einflusses Abrahams sich erfüllt, wenn der eine „Same“ Abrahams den Segen Gottes den Völkern der Erde vermitteln“ (:68). Sollten diese Schlussfolgerungen stimmen, dann finden wir in den Verheißungen an Abraham nicht nur die Ankündigung auf das kommende Volk Israel und dessen Auftrag. Der Engel des Herrn würde dann noch viel weiter in die Zukunft blicken. Gerade auch die Kombination mit Ps 72,17 macht es denkbar, dass schon dem Abraham einen Hinweis auf den kommenden Messias gegeben worden ist. Jesus Christus war und ist der „Same“ Abrahams (Mt 1,1; Lk 3,34), durch den alle Völker der Erde gesegnet worden sind (Joh 3,16).

Die Genesis erzählt dann weiter von den Patriarchen. Sowohl Abraham, als auch Isaak und Jakob waren die Träger der Verheißung, die Gott Abraham versprochen hatte (Gen 26,2-5; 28,13-15). Am Ende ihres Lebens bekam jeder von ihnen noch einmal die Zusicherung, dass diese Verheißung Wirklichkeit werden würde (22,15-18; 26,24; 35,9-12). Die Rolle Jakobs

ist für das Entstehen des Volke Israels besonders entscheidend. Er bekommt den Namen Israel (32,28-29) und wird Vater der zwölf Stämme. Als Jakob seine Söhne auf dem Sterbebett segnet, kommt es prophetisch zu einem weiteren Hinweis, wie Gottes Plan durch Abraham mit der Menschheit aussehen wird: „Es wird das Zepter nicht von Juda weichen, noch der Herrscherstab von seinen Füßen, bis der Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorsam sein“ (49,10). Diese Stelle wird als sichere messianische Ankündigung verstanden (Köstenberger :33) und macht deutlich, welches Ziel Gott durch Abraham, Isaak, Jakob und seinem Volk Israel verfolgen würde - die Geburt seines Sohnes zur Rettung der Welt.

4. Dass Volk Israel und Gottes Plan mit dieser Welt

4.1 Die Berufung Israels und die Verheißung Abrahams

Durch Joseph kamen Jakob und seine Söhne nach Ägypten, wo aus Israel eine mächtiges Volk werden sollte (46,3). Die ersten 18 Kapitel des Exodus beschreiben den Kampf mit dem Pharao und den Auszug des Volkes aus Ägypten. In Ex 19,3-6 wird dann der Bund Gottes mit seinem Volk beschrieben, wobei in 19,5 folgende Aussage von Gott gemacht wird: „Wenn ihr nun wirklich meiner Stimme Gehör schenkt und gehorchen werdet und meinen Bund bewahrt, so sollt ihr vor allen Völkern mein besonderes Eigentum sein; denn die ganze Erde gehört mir“. Für Köstenberger und O´Brien sind für die Frage nach dem Missionsgedanken im Alten Testament zwei Dinge hierbei interessant. (1) Gott fordert Israel auf, seinem Bund gehorsam zu sein. Doch anders als die meisten Kommentatoren, erkennen Köstenberger und O´Brien hier nicht den Bund am Sinai. Sie erklären, dass dieser Bund ja gerade erst dabei war, geschlossen zu werden. Stattdessen sehen sie hier einen Hinweis auf den Bund mit Abraham, der im Buch Exodus schon einige mal zuvor erwähnt und angeführt worden war (Ex 2,24; 6,4-5). Gott würde demnach Israel auffordern, den Verheißungen an Abraham und die damit verbundene Funktion als Segensspender ernst zu nehmen (:34).

(2) Neben dem Hinweis auf den Abrahambund sehen Köstenberger und O´Brien in 19,5 eine Andeutung auf die Aufgabe Israels im Bezug auf die Heiden um sie herum. Gott erwählte Abraham und darum auch Israel, weil er die ganze Welt im Blick hatte; der letzte Satz in 19,5, „denn die ganze Erde gehört mir“, macht diesen Blickwinkel deutlich. Israel solle den Heiden dienen, indem sie heilig und getrennt von ihnen unter der Kontrolle Gottes lebten. Gott hatte sie zum Zeugnis mitten in eine Welt gestellt, die gegen in rebellierte.

Israel sollte zum Modell für die ganze Welt werden, wie es ist, wenn Gott regiert. Doch leider hat Israel diese modellhafte Rolle niemals gelebt (:34).

4.2 Die Beziehung Israels zu den heidnischen Völkern

4.2.1 Der Befund der Thora

Beginnend mit der Schöpfung lässt sich über die Verheißungen an Abraham und später auch in den Patriarchengeschichten der universelle Heilswille Gottes für die ganze Welt immer wieder erkennen. Doch schaut man sich nun die konkreten Gebote für das Volk Israel an, dann spielen diese universalen Verheißungen keine Rolle mehr. Nichts desto trotz war der Umgang mit Fremden für Israel im Gesetz geregelt. Es gab einmal den Fremden, der **ger** genannt wurde. Mit **ger** wurde ein Nicht-Israelit bezeichnet, der in die religiöse Gemeinschaft des Volkes aufgenommen worden ist. Ein **ger** kommt dem späteren Proselyten recht nahe. Im Gesetz wurde genau geregelt, wie man mit solch einem **ger** umgehen sollte. (Schnabel :69). Er sollte nicht unterdrückt werden (22,20; 23,9), er sollte sowohl juristisch gerecht (Deut 1,16; 24,17; 27,19) als auch wirtschaftlich wie ein Israelit behandelt werden (24,14), er sollte die Sabbatgesetze halten (Ex 32,12; 20,10; Deut 5,14), er sollte als Beschnittener das Passa mitfeiern (Ex 12,19; 12,48-49; Num 9,14) und er durfte am großen Versöhnungsfest teilnehmen (Lev 16,29). Als Grund für diese Behandlung wird auf die Gefangenschaft des Volkes in Ägypten verwiesen (Lev 19,34; Deut 10,17-19). Es wird sogar gesagt, dass Gott den **ger** liebt (Deut 10,18). Aber darüber hinaus weißt nichts darauf hin, dass ein **ger** in Israel erwartet wurde oder das man sich bemüht hätte, Fremdling aus anderen Völkern zu gewinnen (:70). Hinzu kam, dass dem **ger** in Israel ein niedrigere Position zu kam, als einem wahrhaften Israeliten. Das zeigte sich darin, dass er in den Texten des Gesetzes immer gesondert von Israel erwähnt wird. Außerdem wird er bei Aufzählungen, wie wir sie im 1. Gebot des Dekalogs finden noch hinter den Sklaven und dem Vieh genannt (Ex 20,10) und oft kommen im Zusammenhang mit seiner Nennung Weisen, Witwen und Arme vor (Lev 23,22; Deu 10,18; 14,29; 16,11 u.a) (:71).

Die andere große Gruppe von Fremden wird **zar/ nokri** genannt. Gemeint waren Fremde im ethnischen und politischen Sinne, meist Kaufleute oder Soldaten. Solchen **zar/ nokri** werden im Gesetz keine Rechte übertragen und B. Lang schreibt sogar: „Von allen Menschen, mit denen der Jude sozialen Kontakt hat, behandelte er den **nokri** am schlechtesten“ (:72). So passt es, dass im Gesetz der **zar/ nokri** fasst nur in einem negativen Zusammenhang vorkommt. Der Kontakt mit **zar/ nokri** war verwerflich (Jes 2,6, Jer 2,25, 3,13; Hes 16,3; 44,7), weil Israel durch sie zum Abfall verführt werden könnte. Darum wird

Israel an viele Stellen aufgefordert, sich von den *zar/ nokri* und überhaupt von fremden Völkern abzusondern (Esr 6,21; 9,1; 10,11; Neh 9,2; 10,29). Zusammenfassend schreibt Schnabel zu diesem Befund: „Offenkundig war die Aufnahme von Nicht- Israeliten in das Gottesvolk möglich. Dabei wird allerdings nirgends auf Gen 12,3 als „Auftrag“ verwiesen oder eine missionarische Aktivität Israels erwähnt ... Es ist deshalb nicht legitim, an diesen Bestimmungen ablesen zu wollen, wie man sich in Israel die Rolle als Segen für die Nationen (Gen 12,1-3) konkret vorstellte. Die Fremdlinge kommen selbst zu Israel ... Von „Missionspraxis“ kann man nicht sprechen“ (:73). An anderer Stelle schreibt Schnabel im Bezug auf die Fremden: „Heidnische Völker werden bekämpft, mindestens ausgegrenzt, und nicht durch missionarische „Übernahme“ in ihrer oft angesprochenen Gefährlichkeit neutralisiert bzw. gewonnen. In der Gesetzgebung über den *ger* ist von Gleichbehandlung, nicht aber von priesterlicher Betreuung die Rede ... Die Propheten werfen Israel bzw. Juda an keiner Stelle vor, dass sie ihre im Bund festgeschriebene missionarische Aufgabe der Völkermission vernachlässigen oder aufgegeben habe“ (:74). Israel galt also die Verheißung, ein Segen für die Völker zu sein, obwohl es im Gesetz keine konkreten Hinweise darauf gab, wie das „Segen sein“ aktiv auszusehen hatte. So stellt sich natürlich die Frage, ob Köstenberger und O’Brien mit ihrer These recht haben, dass Israel als Modell für ein Volk unter Gottesherrschaft fungieren sollte.

Im Rahmen eine Behandlung der Thora darf man auch nicht vergessen, einen kurzen Blick auf das Schema Israel zu werfen. In diesem Gebet, das täglich zweimal rezitiert wird, bekennt Israel sich zu seinem Gott: Höre, Israel; JHWH, unser Gott ist einer. Und du sollst JHWH deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft (Deut 6,4-5). Schnabel schreibt dazu: „Das Bekenntnis, dass Gott einer ist, bedingt 1. die Einheit und damit die Kontinuität der Geschichte zwischen Gott und seinem Volk, 2. den einen Gottesdienst, der dem einen Gott in Zion gebührt, 3. die Nichtigkeit anderer Götter (Jes 43,10; 44,6) und 4. die Universalität es Heils über die Grenzen von Israel hinaus (Jes 40-66) ... Wenn Gott einer ist, und wenn dieser eine Gott JHWH, der Gott Israels ist, und wenn JHWH der Schöpfer der Welt und der Herrscher der Geschichte ist, dann gibt es nur in Zion, oder von Zion ausgehen, Heil. So kann das Bekenntnis zum Einssein Gottes den „Missionsgedanken“ begründen. Aber dieser muss nicht in „Missionspraxis“ umschlagen“ (:61). Diese Unterscheidung von Schnabel zwischen Missionsgedanken und Missionspraxis ist hilfreich. Wie wir bisher gesehen haben, ist in der Urgeschichte, in der Patriarchengeschichte und darüber hinaus in der Thora der Missionsgedanke vorhanden, aber nirgends finden man bei Israel diesen Gedanken in die Praxis umgesetzt.

4.2.2 Der Befund der geschichtlichen Texte

Israel sollte dem Fremden, der an den Gott Israels glaubte, gut behandeln. Von allen Anderen sollte es sich separieren, um nicht von den fremden Göttern dieser Völker verführt zu werden. Im Zuge der Landnahme stand Israel darum auch in höchster Gefahr, zu engen Kontakt mit den Urbewohnern des verheißenen Landes zu bekommen. Darum befiehlt Gott auch, die Bewohner Kanaans bedingungslos auszurotten und „den Bann an ihnen zu vollstrecken“ (Deut 7,1-2). Im Buch Josua wird von der Landnahme und der Vollstreckung des Gerichts über die Völker berichtet, wobei E.J. Schnabel drauf aufmerksam macht, dass dieses Verhalten nicht zu dem üblichen Verfahren in Israel gehörte. Vielleicht findet man darum auch im Buch Josua zwei Ausnahmen von dieser Regel. Rahab bittet um Gnade und wird in die Gemeinschaft des Volkes aufgenommen (Jos 2,8-13) und die Gibeoniter erschleichen sich die Freundschaft mit Israel durch eine List, werden aber auch als Verbündete akzeptiert (Jos 9). Später zur Zeit von König David hört man von Uria, dem Hethiter, der im Heer Israels kämpfte und dem Reinheitsgeboten folgte (2Sam 11,6-13) und König Salomo betete sogar für die Ausländer, die zum Tempel Gottes kommen um anzubeten (1Kö 8,41-43).

Von den Propheten Elia und Elisa wird berichtet, dass sie einige Zeit im Ausland dienten, wobei sie im Namen Gottes Wunder vollbrachten (1Kö 17-19; 2Kö8). Doch nirgendwo steht geschrieben, dass sie bewusst zu den Heiden gesandt wurden, um dort JHWH zu verkündigen. Nichts desto trotz fanden immer wieder Heiden zum Glauben, wie die Geschichte von Naaman, der Aramäer verdeutlicht (2Kö 5). Marinkovic schreibt dazu: „Naaman wir „zum Prototyp des Jahweverehrsers außerhalb Israels, der auf keine genealogisch abgesicherte Zugehörigkeit zum Volk Israel zurückgreifen kann und dessen Teilhabe an der Jahweverehrung dennoch als legitim betrachtet wird“ (:76). Neben dem Aramäer Naaman muss auch die Moabiterin Ruth angeführt werden. Ihre ausländische Herkunft wird im gleichnamigen Buch immer wieder hervorgehoben (Rut 2,6.10) auch wenn das nicht immer nötig gewesen wäre (1,22; 2,2). „Morton Smith sieht das Hauptziel des Buches Ruth in der Darstellung des „idealen Proselyten“ (:77).

4.2.3 Der Befund im Psalter

Es gibt etliche Aussagen in den Psalmen, die man für die Begründung eines Missionsgedanken im Alten Testament fruchtbar machen kann. Schnabel fasst diese Punkte schön zusammen. An vielen Stellen werden die Völker aufgefordert, Jahwe anzubeten, ihm zu dienen und ihn zu fürchten (Ps 47,2; 66,8; 72,11; 96,7; 102,16.23). Die Anbetung

JHWHs wird für die Gegenwart gefordert und für die Zukunft prophezeit (67,2-8; 72,17; 86,9; 102,16.23). Der Psalmist möchte seinen Gott unter den Völkern groß machen und ehren (18,50; 57,10; 108,4). Auch Israel wird dazu aufgefordert, die Taten und die Herrschaft seines Gott unter den Völkern bekannt zu machen (9,12; 96,3.10; 105,1). Die Völker werden einmal das Eigentum Israels sein (2,8; 111,6).

Psalm 47,10 ist für unsere Untersuchung von besonderem Interesse: Die Fürsten der Völker sind versammelt (als oder und oder mit) das Volk des Gottes Abrahams. Denn Gott gehören die Schilde die Schilde der Erde, er ist sehr erhaben. Je nach dem, wie man den ersten Teil dieses Verses übersetzt, kommt man zu einer anderen Bedeutung. „Die meisten Ausleger gehen davon aus, dass Ps 47,10 auf den „Universalismus“ des Abrahamsegens von Gen 12,3b oder Gen 17,4-6 anspielt, vor allem, wenn man aus MT und LXX einen Mischtext macht: „Die Edlen der Völker sind versammelt *mit dem Volk* des Gottes Abrahams.“ E.Zenger argumentiert in einer neueren Untersuchung, dass die in Gen 12,3 zentrale Vorstellung von Abraham als Segensmittler für alle Völker nicht entfernt in Ps 47 anklingt, weder semantisch noch der Sache nach“ (:77). Zenger meint, dass die Völker dadurch zum Volk Gottes werden, weil sie anfangen, an Gott zu glauben. H.J. Kraus sieht das ähnlich und gibt eine mögliche Auslegung: „Man wird sich vorstellen dürften, dass bei den großen Jahresfesten in Jerusalem Abgesandte fremder Völker zugegen waren. In dieser Tatsache sieht der Psalmsänger Anzeichen für die Verwirklichung der universalen Gottesherrschaft ... Ob Ps 47,10a darüber hinaus über das Verhältnis des Gottesvolks Israel zu den Völkern etwas sagen will ..., ist eine offene Frage. Bedenkt man, dass selbst Texte wie Jes 60,3ff; 66,23; Sach 14,16; Ps 102,23 u.a. die Völker und Israel auseinanderhalten, obwohl sie die Völker andererseits zu eindeutigen Jahwe-Verehrern machen, scheint mir die Antwort negativ zu sein“ (:78).

5. Die fremden Nation und Gottes Plan mit dieser Welt

5.1 Die Botschaft der Propheten und der Auftrag Israels

„Die prophetischen Botschaften an fremde Nationen können kaum als Beleg für einen in Israel voraussetzenden Missionsgedanken gewertet werden“ (:78) Schnabel kommt zu diesem Schluss, weil es keine Hinweist darauf gibt, dass die Prophetenworte jemals an die jeweiligen Nation selber ergangen sind. Er bezweifelt darum auch, ob es sich überhaupt um Botschaften an sie handelt. Er geht vielmehr davon aus, dass die Nachbarvölker als negatives Beispiel für Israel dienen sollen, die Propheten aber direkt zu Israel sprachen. Hinzu kommt, dass die Erwähnung der Heidenvölker meistens Gerichtsankündigung

beinhaltete und darum kaum als Werbung für JHWE gemeint sein konnte. Sein Resümee ist: „Was die urchristlichen Apostel unter „Mission“ verstehen und praktizieren, ist im Alten Testament Gegenstand der prophetischen Eschatologie“ (:79). Auch für Johannes Hempel ist Mission im Alten Testament ein Ziel für die Zukunft. Er schreibt: „Mission ist anhebende letzte Zeit“ (:79).

Als Einleitung für eine konkrete Untersuchung einzelnen Prophetenbücher im Hinblick auf die Frage, ob Israel einen Missionsauftrag für die Völker um sich herum hatte oder nicht, wollen wir an dieser Stelle kurz eine Diskussion zwischen E.J. Schnabel und John Oswald wiedergeben. Oswald ist der Meinung, dass Israel durchaus so etwas wie einen Missionsauftrag von JHWH bekommen hatte und dass die Propheten diesen Auftrag auch relativ konkret benannt haben. Er fasst seine Sicht in fünf Punkten zusammen: „1. Israel war sich bewusst, dass sein „Auftrag“ die Völker einschloss: Die Propheten sprechen wiederholt davon, dass die Nationen nach Jerusalem kommen werden ... 2. Israel hat die Funktion eines Zeugen: Gottes Volk soll durch das Leben der Glieder des Volkes und durch Worte von Gottes Wesen und Handeln zeugen. Die Bekehrung von Heiden ist allerdings nicht Israels Verantwortung ... 3. Israel hat zwar nicht die Aufgabe, die Nationen zu bekehren, gleichzeitig ist aber sein Zeugnis normativ: Gott ... offenbart sich in und durch Israel ... 4. Israels Zeugnis hat ein universales Zielgebiet: Weil JHWH der alleinige Gott der Schöpfung ist, betrifft die von Israel gelebte und verkündigte Wahrheit „alles Fleisch“, d.h. alle Völker. 5. Das universale Zeugnis Israels bildet nicht den Schwerpunkt der Botschaft der Propheten.“ (:79-80) Schnabel ist grundsätzlich anderer Meinung. Er entgegnet Oswald, dass die Propheten lediglich von einer Wallfahrt der Heiden nach Zion sprechen. Doch nirgendwo im Alten Testament wird ein „weltweiter Auftrag“ Israels zur Mission formuliert. „Die Kernfrage, ob Israel dafür verantwortlich ist, dass die Nationen von JHWH hören und ... nach Jerusalem kommen, beantwortet Oswald negativ. Diese Analyse ... ist richtig, hat aber die Konsequenz, dass man dann nicht mehr von einem universalen Auftrag Israels sprechen sollte“ (:80). Schnabel kommt darum zum Ergebnis, dass es zwei, zeitlich differierende Aufträge an Israel gibt. (1) Die Aufforderung, den Bundesverpflichtungen nachzukommen war lokal auf das Volk begrenzt. Sie sollten gehorsam sein, ohne dass dadurch die umliegenden Völker zwangsweise JHWH erkennen mussten. (2) Doch aus diesem Gehorsam Israels werden zukünftig Konsequenzen entstehen, die Universal und Weltumspannend sein werden (:80).

5.2 Der Prophet Jesaja und Gottes Plan für diese Welt

Wenn es um die Frage nach dem universalen Plan Gottes für diese Welt geht, dann sind besonders die Kapitel 40-66 im Buch Jesaja interessant. „Diese Kapitel im zweiten Teil der Prophetie Jesajas gelangen im Blick auf das Thema des Verhältnisses Israels zu den Völkern zu Spitzenaussagen innerhalb des Alten Testaments“ (:80). Wir werden sehen, dass diese Spitzenaussagen aus Sicht der Propheten gänzlich auf zukünftige Geschehnisse hinweisen:

(1) Israel wird aufgefordert Licht zu sein. Das wird aber erst geschehen, wenn das Licht des Herrn zu seinem Volk kommt und über ihm aufgehen wird. Durch dieses Licht JHWHs wird dann auch die Finsternis über der Erde und über den Völkern weggenommen werden. Die Heidenvölker werden dann nach Israel kommen; sie werden ihre Schätze mitbringen und Israel dienen. Wer diesem Ruf JHWHs nicht folgend, wird umkommen und vernichtet werden. (Jes 60,1-5. 10-14)

(2) Es wird ein scheinbar königlicher Herrscher auftreten, der vom Geist JHWHs und mit der seiner Erkenntnis erfüllt sein wird. Sein Reich wird gekennzeichnet sein von Gerechtigkeit und Frieden, sowohl zwischen den Menschen als auch im Tierreich. Die ganze Welt wird zu diesem Zeitpunkt JHWH erkennen und auch die Heidenvölker werden nach diesem König aus Israel Ausschau halten. Er wird sowohl das verstreute Volk Israel befreien und sammeln, als auch die Heidenvölker unter seinem Banner versammeln (11,1-12).

(3) Im Bezug auf die universale Rettung JHWHs spielt der Knecht des Herrn, der ab Jesaja 42 immer wieder vorkommt, eine wichtige Rolle. Schnabel meint, dass dieser Gottesknecht zwar mit dem oben erwähnten König identifiziert werden könnte, dass dieser Knecht aber einen anderen Auftrag als der König aus Kapitel 11 hat (:82). Auch Köstenberger und O'Brian weisen darauf hin, dass die Aufgabe des Gottesknechts in erster Linie mit der Wiederherstellung Jerusalems und Israels zu tun hat, das seine Handeln darüber hinaus aber die ganze Welt betreffen wird. Sie weisen darauf hin, dass gerade durch den Fokus zuerst auf Israel und dann auf die Heidenvölker der Bund Gottes mit Abraham aus Genesis 12,1-3 seine Teilerfüllung findet (Köstenberger :46): Es ist zu gering, daß du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten ... sondern ich habe dich auch zu Licht für die Heiden gesetzt, damit du mein Heil seist bis an das Ende der Erde (Jes 49,7).

In 42,1-4 wird der Gottesknecht vorgestellt und die Beschreibung erinnert in vielen Punkten an den gerechten Herrscher Israels aus Kapitel 11. Der Knecht hat den Geist JHWHs und er

wird das Schwache stärken und aufrichten. Besonders ist, das nicht unbedingt Israel, sondern gerade die Heiden im Mittelpunkt dieser Verse stehen. Der Knecht JHWHs wird ihnen Gerechtigkeit und Lehre bringen. In 42,6-9 redet JHWH persönlich zu seinem Knecht und wieder sind es die Heiden, die im Focus stehen. Der Knecht soll zu einem Bundesmittler und somit zum Licht für die Heiden werden. Er soll ihre blinden Augen öffnen und sie aus den Gefängnissen in die Freiheit führen. Köstenberger und O'Brien weisen auf die Parallele zu 2,2-4 hin, wo die Völker nach Zion kommen, um vom König Israels belehrt zu werden. Das setzt voraus, dass zuvor die Wiederherstellung Israels stattgefunden hat. Sie kommen darum zu dem Ergebnis: „Mit anderen Worte, was der Knecht durch seinen Dienst erreicht betrifft Israel. Aber es wird ebenso weltweite Veränderung bewirken und ein neues Kapitel sowohl in der Beziehung zwischen Gott und seinem Volk, als auch zwischen Gott und der Welt einläuten. Der Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hatte, in dem er verspricht, ihn zu einem großen Volk zu machen und alle Menschen der Welt durch ihn zu segnen (Ge 12,1-3), wird durch den Dienst des Gottesknechtes erfüllt“ (:47 meine Übersetzung).

In 49,1-6 wird der Gottesknecht weiter beschrieben: Wieder stehen die Heiden im Mittelpunkt der Aussagen, den die Inseln und Völker in der Ferne werden angesprochen. JHWH möchte sich durch seinen Knecht verherrlichen. Darum hat er ihn von Mutterleibe an zu seiner Aufgabe berufen. Der Gottesknecht sollte Israel zu seinem Gott zurückbringen, doch diese Aufgabe allein wäre in den Augen Gottes zu gering gewesen. Der Knecht soll darum nicht nur Israel wieder herstellen sonder zusätzlich zum Licht für die Heiden werden. Köstenberger und O'Brien schreiben dazu: „Der Dienst des Knechts an Israel wird offensichtlich die ganze Welt beeinflussen. Nach ihrer Wiederherstellung wird Israel andere Nationen zu sich rufen und sie werden kommen (55,3-5). Als Antwort auf die Einladung JHWHs, zu ihm zu kommen und gerettet zu werden (45,14.22), werden die Nation vor dem Volk Gottes niederfallen (45,14; 49,23) um anzuerkennen, dass es keinen anderen Gott als JHWH gibt und dass er mit seinem Volk ist“ (:48 meine Übersetzung).

Auch in 52,13-53,12 ist von der Beziehung des Gottesknechts zu den Heidenvölkern die Rede, auch wenn die Redenden wohl aus dem Volk Israel kommen. Gott hatte seinem Volk ja gesagt, dass sie Zeugen für ihn sein sollen (43,10.12; 44,8), aber sie waren blind und taub und konnten anderen nicht helfen, JHWH zu erkennen (42,18-22). Nun scheint es so, als ob genau diese unbrauchbaren Zeugen prophetisch voller Schande bekennen, wie sehr sie in ihrer Beurteilung des Zeugen versagt haben (:49). Um so erstaunlicher ist es, dass zu Beginn

dieses Bekenntnisses über den Gottesknecht gesagt wird, dass gleichwie sich viele über „ihn“ entsetzten „... genauso wird er viele Heidenvölker in Erstaunen setzen, und Könige werden vor ihm den Mund schließen. Denn was ihnen nie erzählt worden war, das werden sie sehen, und was sie nie gehört hatten, werden sie wahrnehmen (52,15). Der Gottesknecht wird durch sein Handeln und seinen Dienst bei den Heiden dafür sorgen, dass sie Erkenntnis von etwas erlangen, was sie bis dato nicht wussten. Es ist naheliegend, dass die Erkenntnis etwas mit der Rettung und dem Heil der Heidenvölker zu tun hat, den 52,11 sagt von dem Knecht: „Nachdem seine Seele Mühsal erlitten hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben; durch seine Erkenntnis wird mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen, und ihre Sünden wird er tragen.“

Die Rolle Israels als Licht für die Völker wird im Kontext des Gottesknechts deutlich. Israel wird erst Licht sein, wenn es selber erleuchtet worden ist (60,1-5). Das eigentliche Licht für die Heiden ist der Knecht selber (49,6). Dabei ist es interessant, dass nicht alle Ausleger einheitlicher Meinung im Bezug auf die Identität des Knechts sind. Anders K. Elliger bezieht die Aussagen auf den Gottesknecht beispielsweise auf den Perserkönig Kyros: „Jahwe, der Schöpfer und Erhalter der Welt, hat den Perserkönig dazu bestellt, der ganzen Welt – in ihr natürlich auch Israel – die von ihm gewollte Ordnung bringen“ (Schnabel :83). Im Gegensatz dazu kommen Köstenberger und O’Brien zu dem Schluss, dass es sich beim Gottesknecht um die Ankündigung von Jesus von Nazareth handelt (Köstenberger :49).

(4) Neben der großen Relevanz des Gottesknechts im Bezug auf die Frage nach Mission im Alten Testament findet man im Jesajabuch noch weitere Aussagen zum zukünftigen Heil der Heiden. So wie Jesus später in Joh 6,35 die Hungrigen und Durstigen zu sich einladen wird, so tut es JHWH schon zuvor in Jes 55,1-5. Aus dem Zusammenhang wird deutlich, dass dort Heiden eingeladen werden. Es ist von einem Bund die Rede, welchen Gott mit den Heiden schließen wird. Es wird gesagt, dass Heidenvölker zum Berg Zion pilgern werden um Gottes und um des Heiligen Israels willen.

In 56,3-8 kommt es dann noch zu einer Steigerung dieser Prophezeiung: Es wird nicht nur von dem Kommen der Heiden gesprochen, sondern davon, dass sich Fremde dem Herrn anschließen, seinen Namen lieben und den Sabbat halten werden. Diese Heiden wird JHWH dann auf seinen heiligen Berg führen und die Opfer, die sie ihm bringen, wird er für wohlgefällig erachten. Als Schlussresümee begründet Gott selber in 57,7-8: „... denn mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden. Gott, der Herr, der die Verstoßenen

Israels sammelt spricht: Ich noch mehr zu mir sammeln, zu seinen Gesammelten!“ Adna schreibt hierzu: „Jes 56,7 verheißt in einmaliger Weise den Heiden die mit Israel gleichgestellte Teilnahme am eschatologischen Heil im endzeitlichen Heiligtum auf dem Zion“ und Schnabel fasst für sich zusammen: „Wenn Heiden, zusammen mit den Gesammelten Israels, Knechte JHWHs geworden sind, ihn lieben und ihn im Tempel anbeten, ist die Unterscheidung zwischen treuen Israeliten und glaubenden Ausländern aufgehoben: Die Kriterien der Mitgliedschaft in der neuen Gottesgemeinde haben sich grundlegend geändert“ (Schnabel :84).

(5) Sieht man sich die Stellen über das zukünftige Heil der Heiden und die Rolle Israels an, dann muss man mit Preuß, Schultz und Schnabel zu dem Ergebnis kommen, dass „der Prozess, der zur Teilhabe der Nationen am Heil JHWHs führt, primär als „zentripetaler“ Vorgang vorgestellt wird: Es ist nicht davon die Rede, dass Israel oder einzelne Israeliten zu den Völkern gesandt werden, sondern die Völker versammeln sich in Jerusalem aufgrund der Epiphanie JHWHs und des heilbringenden Wirkens des Gottesknechts ... Israel ist in seiner Blindheit und Taubheit augenscheinlich eher passiver Zeuge: Es repräsentiert mit seiner Geschichte das Handeln JHWHs und ist Hinweis auf die heilige Unbedingtheit JHWHs (Jes 42,18-25; 43,1-7.8-13)“ (:85).

Doch dieser primär zentripetalen Bewegung des Jesajabuches und darüber hinaus auch des alten Testaments stellen sich einige Hinweise entgegen, die eher als zentrifugal bezeichnet werden können. Schnabel nennt ihn diesem Zusammenhang „eine zweifach „zentrifugale“, nach außen gerichtete Bewegung: Die erste geht zunächst vom Gottesknecht aus, der als Licht der Nationen den Willen Gottes zu den Völkern trägt (Jes 42,1.6-7; 49,6; vgl. 51,4-5). Die zweite „zentrifugale“ Bewegung geht von den „Entronnen“ Israels aus, die JHWH zu den Völkern sendet, damit auch aus Heiden Priestern und Leviten werden können (Jes 66,19-21)“ (:86) Westermann schreibt über diese Stelle: „Hier ist zum ersten Mal ganz eindeutig von Mission in unserem Sinn die Rede: Sendung einzelner Menschen zu den fernen Völkern, um dort die Herrlichkeit Gottes zu verkündigen. Es entspricht genau der apostolischen Mission am Anfang der christlichen Kirche. Man kann nur mit Staunen diese Tatsache konstatieren, daß hier, am Rande des Alten Testaments, der Weg Gottes von dem kleinen Raum des erwählten Volkes in die weite Welt hinein schon gesehen ist.“ Schnabel ergänzt: „Die „Entronnenen“ ... in Jes 66,19 sind entweder Juden, die Gottes Gericht über sein Volk überlebt haben, oder es sind bekehrte Heiden von den Nachbarvölkern, die als „Missionare“ zu den entferntesten Völkern gesandt werden ... Die Aussage in Jes 66,19 ist

die einzige Stelle im Alten Testament (außerhalb der Gottesknechtslieder), wo von einer Verkündigung an Heiden durch menschliche Boten die Rede ist ... (:86-87)

5.3 Die „kleinen Propheten“ und Gotte Plan für diese Welt

Vieles von dem, was Jesaja schon geredet hatte, wird auch in den kleine Propheten verkündigt und ergänzt. So spricht Joel in seinem 4. Kapitel davon, dass Gott die Heidenvölker ins Tal Josaphat hinabführen wird, um mit ihnen Gericht zu halten (4,2.13). Joel beschreibt das Gericht und kommt dann zu dem Fazit, dass kein Fremder mehr Zion betreten soll (4,17). Der Prophet Micha ergänzt die Beschreibung, indem er zwar auch von dem Gericht Gottes über die Völker berichtet (Mi 4,11-13), aber in enger Anlehnung an Jes 2,2-5 hinzufügt, dass viele Heiden nach Zion pilgern werden um dort vom Herrn gelehrt zu werden und ihm nachzufolgen (4,1-4). Eine ganz ähnlich Beschreibung gibt auch der Prophet Sacharja in 14,16-19: Nach der Wiederherstellung Israels werden die Heidenvölker Jahr für Jahr nach Jerusalem pilgern. Doch werden zu JHWH beten und das Laubhüttenfest feien. Als Strafe für diejenigen Völker, die nicht kommen werden, wird Gott den Regen in diesen Ländern wegnehmen.

Von vielen Auslegern wird das Buch Jona genommen, um dort eine alttestamentlichen Beleg für die Missionspraxis des Volk Israel zu finden. Manche bezeichnen es sogar als Missionstraktat und als Vorläufer für die Mission im Neuen Testament. Bright schreibt davon, dass im Buch Jona beschrieben wird, wie das Volk Israels seine Aufgabe ausführt, seinen Gott unter die Nation zu verkündigen. Hedlund stimmt mit Bright überein und sieht in der Mission Jonas eines der großartigsten Rettungstaten der Geschichte. Oswalt glaubt, dass bei Jona die Verantwortung Israels zu sehen ist, Gottes Wort sogar seinen Feinden zu verkünden und Verkuyl ist der Ansicht, dass Buch sei ein vorbereitenden Schritt hin zur neutestamentlichen Mission (Köstenberger :44-45).

Schnabel stellt allerdings die berechtigte Anfrage, ob man das Buch Jona als Missionsschrift verstehen sollte. Auch wenn Jona das einzige Beispiel für einen Propheten im Alten Testament ist, der zu Heiden gesandt wurde, um von Buße zu predigen, wollte er ganz offensichtlich die Niniviten nicht zum jüdischen Glauben bekehren. Obwohl für ihn die Vorstellung, nach Ninive zu gehen und zu predigen nicht unvereinbar mit dem Glauben Israels gewesen ist – sonst hätte er das als Argument gebracht – wollte er nicht, dass Gott Ninive gnädig war (Schnabel :89) Jona missgönnt den Heiden das Erbarmen Gottes und das kann man nicht wirklich als missionarische Motivation auslegen. Dennoch sind

Köstenberger und O'Brien der Meinung, dass das Buch Jona seinen individuellen Beitrag zum Verständnis vom göttlichen Heilswillen für die ganze Welt leistet. JHWE war bereit, über die Grenzen Israels hinaus den Menschen gnädig zu sein. Sein Erbarmen galt einer assyrischen Stadt (Jo 3,10) und spiegelt sich auch in den heidnischen Seeleuten wieder, die JHWH opfern (Jo 1,16). Demgegenüber stand sein eigenes Volk, das im immer wieder ungehorsam war und an ihrer Spitze sein Prophet Jona (Köstenberger :45).

Im Propheten Maleachi kommt es dann noch einmal zu bemerkenswerten Aussagen im Bezug auf den Glauben der Heiden. In Mal 1,5 schreibt der Prophet, dass der Herr zu einer bestimmten Zeit auch „über die Grenzen von Israel hinaus“ hochgepriesen werden wird und in Vers 11 schreibt er: „Den vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang soll mein Name groß werden unter den Heidenvölkern, und überall sollen meinem Namen Räucherwerk und Gaben, und zwar reine Opfergaben, dargebracht werden; denn groß soll mein Name unter den Heidenvölkern sein! spricht der Herr der Heerscharen.“ Schnabel macht darauf aufmerksam, dass hier interessanterweise die Bezeichnung für Israel als „Könige und Priester“ (Ex 19,6) auf die Heidenvölker übertragen wird. Darüber hinaus werden die Opferrungen, die normalerweise nur im Tempel möglich waren, auf alle Orte der Erde erweitert. Viele Ausleger möchten hier gerne die Heiden der ganzen Welt erkennen, die in ihrem unwissentlichen Götzendienst, doch im Grunde den einzig wahren JHWH anbeten. F. Horst schreibt darum auch: „Behauptet wird ... ein universaler Monotheismus, wie er in der Verehrung des Himmelsgottes in der Zeit der Perserherrschaft die Welt durchzog ..., und diese Verehrung wird als Dienst Jahwes, des alleinigen wahren Gottes, in Anspruch genommen (cf. Zef 2,11; Ps 65,3.6; Jona 1,16).“ Doch Schnabel entgegnet, dass die Heiden bei Maleachi nicht falschen Götzen, sondern im Namen JHWHs opfern. Andere Exegeten sehen hier Proselyten oder Diasporajuden und wieder andere sehen an dieser Stelle eine eschatologische Verheißung. A. Viberg schlägt neben diesen Vorschlägen vor, die Maleachistelle einfach konsequent als Metapher zu sehen: Da Priester und Volk kritisiert werden, ihren Gottesdienst zu vernachlässigen und halbherzig zu tun, will Maleachi in 1,11 betonen, dass JHWH nicht nur in Israel, sondern darüber hinaus in der ganzen Welt angebetet werden sollte“ (:91). Doch wenn in Mal 1,11 eine Metapher vorliegt, wo es keinen Hinweis darauf gibt, dass der Prophet es so gemeint haben könnte, wie kann man dann sicher sagen, dass eine Aussage der Bibel nicht als Metapher gemeint ist. Die Gefahr einer solchen Auslegung liegt halt darin, der Willkür des Exegeten kaum Grenzen gesetzt sind. Wäre es im Anbetracht unserer Fragestellung nicht ebenso möglich, dass hier tatsächlich erneut der universale Heilswille Gottes für alle Menschen durchleuchtet. Gerade

zu einer Zeit, in der sein erwähltes Volk ihm nicht die gebührende Anbetung darbringt, blickt JHWH prophetisch in die Zukunft, wo ihm von allen Völkern und Nationen reine Opfertgaben dargebracht werden. Dass diese Vorstellung nicht nur spekulativ sondern auch an anderen Stellen des Wortes Gottes prophetische Wirklichkeit ist, sollte Jesaja 66,20-21 zeigen.

6. Auswertung und Schlussbemerkungen

Das Gott universal die ganze Welt im Blick hat, machen Schöpfungsbericht und die Erzählungen über die Ausbreitung der Sünde über die Welt deutlich. Immer wieder greift Gott in das Geschehen auf Erden richtend ein, erneuert dann aber auch seine Bund mit der Menschheit. Mit Abraham verengt sich der Focus auf die Geschichte Abrahams, wobei aber schon in dessen Berufung deutlich wird, dass Gott durch sein partikularistisches Handeln ein universalistisches Ziel verfolgt. Doch obwohl Abraham prophezeit wird, dass durch ihn und seine Nachkommen alle Menschen der Erde gesegnet werden sollen, so ist die Erfüllung dieser Verheißung weder in der Thora als Gebot noch in den Berichten über die Wüstenwanderung und der Landnahme zu finden. Es gab zwar Bestimmungen für Heiden, die sich für den Glauben an JHWE interessierten, aber nirgendwo gibt es eine Aufforderung, dass Israel hingehen sollte, um Heiden für ihren Glauben zu begeistern. Der Grundtenor liegt sogar eher im Gegenteil: Israel sollte sich separieren und sich nicht mit den heidnischen Völkern und deren Glauben verunreinigen. Zur Zeit der Landnahme schrieb Gott sogar vor, den Bann an allem Fremden zu vollstrecken.

Schnabel schreibt: Es ist notwendig, zwischen Missionsgedanken und Missionspraxis zu unterscheiden. Es hat in Israel schon sehr früh „Proselyten“ gegeben, auch wenn die in das Gottesvolk aufgenommenen Heiden nicht mit diesem Ausdruck als terminus technicus bezeichnet wurden ... Die universalistischen Elemente des Glaubens Israels und die generelle Flexibilität in Kontakt mit Nichtjuden lassen sich nicht zu einem in Israel vertretenen „offensiven“ Missionierungsprogramm verdichten, welches das Ziel verfolgt hätte, die Fremdvölker oder mindestens einzelne Polytheisten zu bekehren ... grundsätzlich gilt: „Von praktischer Sendung durch die Gemeinde im Auftrag Jahwes, wie dies im Neuen Testament berichtet wird, ist im Alten Testament nicht zu finden.“ (:92-93).

Von einer wirklichen Missionspraxis zeugt im Grunde nur eine einzige Stelle im ganzen Alten Testament: „... Es kommt die Zeit, alle Nationen und Sprachen zusammenzubringen, und sie werden kommen und meine Herrlichkeit sehen. Und ich will ein Zeichen an ihnen

tun und aus ihrer Mitte Gerettete entsenden zu den Heidenvölkern ... die noch nichts vom mir gehört haben und meine Herrlichkeit nicht gesehen haben; und sie werden meine Herrlichkeit unter den Heidenvölkern verkündigen. Und sie werden alle eure Brüder aus allen Heidenvölkern dem Herrn als Opfertgabe herbeibringen ... Und ich werde auch von ihnen welche als Priester und Leviten nehmen, spricht er Herr. Denn gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor meinem Angesicht bleiben werden, spricht der Herr, so soll auch euer Same und euer Name bestehen bleiben“ (Jes 66,18-22).

Nachdem JHWH seine und Israels Feinde gerichtet und anschließend alle Nationen und Sprachen zusammengebracht hat, wird er selber aus diesem Kreis „Missionare“ in die Welt aussenden. Viele „Brüder“ werden aus dem Heidenvölkern nach Jerusalem kommen und der Ausblick aus Mal 1,11 wird wahr werden, wenn es Priester und Leviten aus allen Völkern und Rassen geben wird. Doch bevor es zu dieser Mission unter der Schirmherrschaft Gottes kommen wird, muss zuvor der Gottesknecht, Jesus Christus sein Werk vollendet haben. Er muss sein Leben zum Schuldopfer geben und so Nachkommen sehen (Jes 53,10). Er wird Viele gerecht machen und ihre Sünden tragen (53,11). Er wird Israel aufrichten und Licht für die Heiden sein, damit JHWHs Heil sei bis an das Ende der Erde (49,6).

So schreibt auch Schnabel: „Historisch konnten einzelne Heiden als Proselyten eingegliedert werden, eschatologisch wird die Sammlung der Nationen durch den Gottesknecht oder durch die Geretteten Israels erwartet. In diesem Kontext eschatologischer Verheißungen werden Gottes Fürsorge für Israel in ihrer historischen Dimension und seine Fürsorge für die gesamte Menschheit in ihrer schöpfungsmäßigen Dimension zusammengeführt“ (:93). Gerhard von Rad ergänzt: „Wenn Jahwe sein Werk an Israel ausgerichtet hat, dann wird sich bei den Völkern eine universale Götzendämmerung ereignen, denn die Heiden werden der Ohnmacht ihrer Götter inne. Sie werden sich schämen (Jes. 41¹¹; 42¹⁷, 45²⁴), sie werden zu Jahwe kommen, ja sie werden selbst die Zerstreuten des Gottesvolkes herbeibringen, weil sie von der Größe und Herrlichkeit des Gottes Israels überführt sind (Jes. 45²⁴; 49^{22f.}) ... Aber von einem „Missionsgedanken“ sollte man nicht sprechen, denn wenn Deuteriojesaja Israel als einen „Zeugen“ für die Völker bezeichnet (Jes. 43¹¹; 44⁸; 55⁴), so denkt er doch nicht daran, daß Israel Boten aussenden soll (Gerhard von Rad :263)

Zu Beginn dieser Arbeit wurden zwei Fragen gestellt: Gab es im Alten Testament eine Missionsauftrag für das Volk Israel? Und, wollte Gott durch Israel das Heil allen Menschen

zugänglich machen? Wir denken, dass aufgrund unserer Untersuchung die erste Antwort klar mit „Nein“ beantwortet werden muss. Israel wurde nicht zur Mission unter die Völker berufen. Die zweite Antwort sollte unserer Meinung nach allerdings „Ja“ lauten. Gottes Plan war es, durch Israel das Heil allen Menschen zugänglich zu machen. Doch nicht Israel war das Heil für die ganze Welt, sondern der Gottesknecht, der aus Israel kommen sollte. Schon ganz zu Beginn, als Gott seinen Knecht Abraham beruft, verheißt er ihm, dass durch seinen Samen alle Völker der Erde gesegnet werden sollen (Gen 22,18). Nur meinte Gott diesmal mit Samen vermutlich nicht das ganze Volk Israel, so wie an anderer Stelle (z.B 15,13). Stattdessen wollte er sagen: So wie Abraham bereit gewesen war, seinen einzigen Sohn Isaak zu opfern, so wollte auch Gott bereit sein, seinen Sohn, der als Mensch ein Same Abrahams sein würde, für die Sünden dieser Welt zu opfern.

7. Bibliografie

- Köstenberger, A.J., P.T. O'Brien 2001. Salvation to the Ends of the Earth: A Biblical Theology of Mission, New Studies in Biblical Theology 11, Downers Grove: IVP/Apollos.
- Von Rad, Gerhard 1957. Theologie des Alten Testaments: Die Theologie der geschichtlichen Überlieferung Israels, Band 1, München: Chr. Kaiser Verlag.
- Von Rad, Gerhard 1961. Theologie des Alten Testaments: Die Theologie der prophetischen Überlieferung Israels, Band 2, München: Chr. Kaiser Verlag.
- Schnabel, E.J. 2002. Die urchristliche Mission, Wuppertal/Zürich: R. Brockhaus.